

„Jetzt möchte ich einen Kuß von Ihnen haben“, befahl sie.

„— — —?“

„So machen Sie doch schnell . . .“

★

Der nächste Morgen brachte prachtvolles Wetter. Die „Macedonia“ hatte in der Nacht gute Fahrt gemacht — um drei viertel zwölf war sie am Pier in New York, es war eine sichere Sache. Bob Lee wußte, daß er so gut wie bankerott war — und für einen Bankerotteur war er eigentlich recht guter Laune.

Er traf Gerty Mencken auf dem Sonnendeck.

Sie ging mit den Hushleys spazieren, einer schwerreichen Familie aus Connecticut.

Der Sohn, ein unausstehlicher junger Affe, machte ihr den Hof.

„Guten Morgen, Miß Gerty —“

„Ach, Sie sind es, Mr. Lee — ich kann mich nicht erinnern, Ihnen erlaubt zu haben, mich so anzureden.“ Worauf sie weiterging.

Zum ersten Male im Leben war Bob Lee regelrecht verzweifelt. Um halb elf.

„Mann über Bord!“ schrie eine Stimme.

Gleich darauf klingelte der Maschinentelegraph. Matrosen rannten an aufgeregten Gruppen von Passagieren vorbei, Frauenstimmen kreischten wild durcheinander.

„Aber was wird denn jetzt?“ fragte eine fette, aufgeregte Stimme. „Wir können doch nicht — wir werden doch nicht —“

„Da draußen schwimmt der Kerl ja —“

„Wahrhaftig. Das ist 'ne Frau, oder ich bin selber eine.“

„Aber wer?“

„Wir fahren langsamer, bedeutend langsamer —“

„Kunststück! Bei ‚Volle Kraft rückwärts!‘“

„Wir machen eine Schwenkung. Das Mädchen ist kaum mehr zu sehen.“

Ein Trupp Matrosen trabte zum Rettungsboot Nr. 6 auf der Backbordseite.

Das Boot rasselte herab, gerade als Mr. Bishop sich glücklich zum Kapitän durchgedrängt hatte. „Käpten, ich verlange, daß wir weiterfahren. Jede Minute ist kostbar. Wenn wir nicht vor zwölf am Pier sind, verliere ich dreihunderttausend.“

„Gehen Sie von der Brücke, Sir!“

„Ich verlange —“

„Gehen Sie sofort von der Brücke, Sir, oder Sie werden Unannehmlichkeiten haben!“

Mr. Bishop zog sich zurück. „Ich werde Sie haftbar machen“, schrie er noch, außer sich vor Wut.

Gegen drei viertel zwölf hatte man die Verunglückte endlich an Bord gebracht.

Die „Macedonia“ fuhr jetzt mit voller Kraft. Aber es war keine Möglichkeit mehr, rechtzeitig nach New York zu kommen.

Aber es kostete Mr. Bishop dreihunderttausend Dollar und bildete die unmittelbare Ursache des jähen Aufstiegs der Firma Lee . . .

Der Inhaber dieser Firma hatte in seiner Kabine gesessen, als die Sache passiert war.

Er packte, und als das Schiff seine Fahrt verlangsamte, glaubte er, daß New York in Sicht sei. Er war nicht neugierig auf die Stadt, die sein Ruin geworden war, bevor er sie betreten hatte. Er packte weiter.

Bis es an seine Kabine klopfte und eine Stewardess ihm einen Brief brachte.

Er las, las, las — und machte einen förmlichen Panthersprung nach der Tür.

„Stop!“ sagte die Stewardess. „Miß Mencken ersucht Sie, den Brief zu Ende zu lesen.“

Betroffen las er das Postskriptum:

„Kommen Sie jetzt nicht zu mir. Niemand darf merken, daß wir Interesse aneinander haben. Deshalb auch die Szene heute morgen, Sie Esel! Rufen Sie mich im Waldorf-Hotel an! G.“

„Sie sollten an Deck gehen, Sir — wir fahren gerade in New York ein.“

Durch das Bullauge sah Lee das kloßige Standbild der „Liberty“.

Es war fünf Minuten nach zwölf.